Die Erwachsenen-Jury fand den Film „Quatsch und die Nasenbär-Bande“ aus dem Jahr 2014 besonders wertvoll
Foto: dpa

Filme mit Kinderaugen sehen

In Niedersachsen können Kinder und Jugendliche Filme selbst bewerten und empfehlen. Dabei setzen zwei Veranstalter auf Arthouse-Kinofilme und Indie-Filme mit geringem Budget statt auf überteuerte Animationsfilme

Von **Yasemin Fusco**

Kinderdarsteller*innen haben im konventionellen Kinomarkt und auf Streaming-Portalen wie Netflix schon längst Erfolg; manchmal ist der Inhalt der Filme interessant für die Gleichaltrigen, manchmal nicht. Dem entgegen stehen Indie-Filme mit wenig Budget und Arthouse-Kinofilme, die interessant für Kinder und Jugendliche sein können. In diesen Geschichten sollen nicht übertriebene oder überteuerte Animationstechniken im Vordergrund stehen, sondern es soll die reale Gefühlswelt der Kinder und Jugendlichen abgebildet werden; für die Phase des Lebens, in der vieles zum ersten Mal passiert und deswegen umso intensiver aufgenommen wird. Das Projekt Jugend-Filmjury der Deutschen Film- und Medienbewertung (FBW) lässt deshalb Kinder- und Jugendfilme ab 14 Jahren Filme empfehlen.

Im Jahr 2014 entschied sich die FBW erstmals für eine neben den Erwachsenen-Filmjurys existierende Kinder-Filmjury. Seit 2018 gibt es zusätzlich die Jugend-Filmjury ab 14 Jahren, die Filme ihrer Altersgruppe bewerten und empfehlen. Seitdem erstellen Kinder und Jugendliche ihre Empfehlungen für Filme mit eigenen und auf den jeweiligen Film individuell zugeschnittenen Adjektiven, wie „lustig, tierlieb“ oder „romantisch“ auch für Filme auf DVD und Blu-Ray. Die Kinder und Jugendlichen geben ihre Tipps auch nach dem bekannten Prinzip der bis zu fünf Sterne reichenden Filmempfehlung. Das Siegel der Kinder- und Jugend-Filmjury markiert dann die Filmplakate mit einem Daumen nach oben für die jungen Zuschauer*innen als sehenswerten Film. Die Erwachsenen-Filmjurys der FBW bewerten Kinder- und Jugendfilme manchmal völlig anders als die Kinder-Filmjury: Nur mit den beiden Prädikaten „wertvoll“ und „besonders wertvoll“.

In Deutschland gibt es insgesamt acht solcher Kinder- und Jugend-Filmjury-Teams der FBW. Die Kinder-Filmjury in Lüneburg besteht aus zehn Kindern im Alter von zehn bis 14 Jahren. Dazu kommen Jugendliche ab 14 Jahren. In Lüneburg werden die Filme im Programmkino Scala aufgeführt. Programmkino bedeutet, dass auch Filme weniger bekannter Regisseur*innen gezeigt werden: Arthouse- und Indie-Filme für Kinder, mit Kindern und Jugendlichen in starken Hauptrollen.

Die Kinder bewerten die Filme nach dem Grundsatz der Objektivität. Dabei analysieren sie mit Hilfe von Medienpädagog*innen die Filme mit wissenschaftlichen Methoden. Für die Rezension der Filme spielt dabei keine Rolle, ob die jungen Kritiker*innen Komödien, Krimis, Fantasyfilme oder andere Genres eher ablehnen oder bevorzugen, sondern, ob die Filme den Kriterien entsprechen, die einen Film zu einem guten Film machen.

Sie sollen so lernen, Medienkompetenz und Filme anders zu sehen, als sie es vorher getan haben. Konkrete Fragen zum Film selbst; der Regie, den Schauspieler*innen, der Filmmusik, den Witzen – ob gelungen oder nicht – und der eigentlichen Botschaft, bewertet die Kinder- und Jugend-Filmjury also ganz allein. Seit dem Bestehen haben die acht Kritiker*innengruppen insgesamt über 300 Filme aller Genres gesichtet und für die jungen Zuschauer*innen bewertet.

In Hannover feiert das Filmfest „Sehpferdchen“ seit 1998 Arthouse -und Indie-Filme für Kinder und Jugendliche ähnlich wie die FBW-Jurys in Lüneburg. Es ist das größte Filmfest für Kinder in Niedersachsen, es möchte den kritischen Medienumgang der Kinder fördern. Dort gibt es neben den Jurys unter anderem Theaterinszenierungen, Schreibwerkstätten und Online-Redaktionen. Das „Sehpferdchen“-Filmfest unterscheidet in den Sektionen Kinderfilm, Filme 14-plus, Familienprogramm und Generationenkino. „Was Kinder in Geschichten und Filmen erfahren, ist für sie zumeist eine erste Begegnung mit Menschen, Verhältnissen und Lebensräumen, zu denen sie bisher noch keinen Kontakt hatten“, sagt Festivalleiter Andreas Holte. Schüler*innen können Patenschaften für Filme vom „Sehpferdchen“-Filmfest übernehmen, sagt er. Die Kinder entwickeln so auch selbst Ideen und Drehbücher, spielen, filmen, schneiden und vertonen selbst mit der Hilfe von Medienpädagog*innen.

Schwerpunkt des diesjährigen Filmfestes in Hannover, das vom 1. bis zum 11 März stattfindet, war Gender Mainstreaming, also die Verwirklichung der Gleichstellung von Männern und Frauen. „Kinderfilm wird weiblicher mit starken Mädchen und engagierten Regisseur*innen“, sagt Festivalleiter Holte.

Geschichten aus der Dunkelheit

Susan Kreller wurde ungewollt zu einer „mutigen Autorin“. In ihren Kinder- und Jugendromanen geht es um Kindesmisshandlung und ostdeutsche Heimatlosigkeit. Manchen ist das ein zu harter Stoff

Von **Sophie Lahusen**

Sie fühlen sich einsam und manchmal hilflos, sie sind mit Gewalt und Ungerechtigkeit konfrontiert und vor allem: Sie sind Kinder.

Die ProtagonistInnen aus Susan Krellers Kinder- und Jugendromanen beschäftigen sich mit anderen Dingen als mit Liebesbriefen, stiller Post und Klingelstreichen. Sie sind keine kichernden wilden Hühner und auch keine dreckigen wilden Kerle. In Krellers Büchern leben die Kinder in eher dunklen Welten, sie erleben früh Dinge, vor denen Erwachsenen sie vielleicht hätten schützen wollen, aber diese Dinge passieren, ob in Krellers Romanen oder in der Realität.

Für ihre Werke mit sozialkritischen Themen wurde die Autorin aus der damaligen DDR immer wieder mit Preisen ausgezeichnet: Allein drei Mal wurde Kreller für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert, den sie 2015 für ihren Roman „Schneeriese“ gewann. Im Januar wurde sie von Radio Bremen und dem Zeit-Verlag mit dem Luchs-Preis geehrt für ihr neuestes Werk „Elektrische Fische“ – eine Geschichte über die Heimatlosigkeit und die Tristesse einer Kindheit in der damaligen DDR.

Darin hat die junge Protagonistin Emma ihre Heimat Irland zusammen mit ihren Geschwistern gegen den fiktiven Ort Velgow an der Ostsee eingetauscht. Sie sind ihrer unglücklichen Mutter gefolgt, die nach einer gescheiterten Ehe zurück zu ihren Ursprüngen, zurück nach Ostdeutschland will: Die durchlöcherte Hauptstraße noch Thälmannstraße, an Silos hat man „Lügenpresse“ geschmiert und das ewige Grau der Häuser wirkt unendlich. Kreller errichtet eine triste Welt, die sich wie eine Mauer vor dem eigentlich unbeschwerten Dasein der Kinder aufzubauen scheint. „Ich bin halb traurig und halb gar nichts“, sagt Emma. Düstere Worte aus dem Mund eines Kindes.

Dieser Kontrast zwischen harter Realität und kindlicher Ehrlichkeit ist es, was Krellers Werke so interessant macht. Interessant und gleichzeitig umstritten. In ihrem Debütroman „Elefanten sieht man nicht“ spricht Kreller über Kindesmisshandlung. Für viele ein absolutes Tabu, wenn es um das Bücherregal von Minderjährigen geht. „Natürlich verkaufen sich Bücher mit solchen gesellschaftskritischen Themen schlechter als Teenie-Liebesgeschichten“, aber darum ginge es ihr nicht, sagt Kreller. Sie schreibe Bücher aus einem persönlichen Bedürfnis heraus.

Sie erzählt, wie der Todesfall „Jessica“ aus Hamburg im Jahr 2005 sie tief getroffen habe: eine Siebenjährige, die von ihrer Mutter seit ihrer Geburt misshandelt und in einem dunklen Raum verschlossen wurde. „Vor allem die Hilflosigkeit der Gesellschaft bei dem Thema zu sehen, hat viel mit mir gemacht.“ „Elefanten sieht man nicht“ ist deshalb auch nicht nur als Anklage gegen gewaltbereite Eltern zu lesen, sondern vor allem auch als Porträt der Ohnmacht – des zu oft stillen Umfeldes.

Viele Kinderärzt*innen hätten sich nach der Veröffentlichung des Kinderbuches bei ihr gemeldet und sich für ihren Mut bedankt, über dieses Thema zu schreiben, sagt die Autorin. „Ich wusste nicht, dass ich etwas Mutiges tue, es war für mich selbstverständlich, über etwas zu schreiben, was mich so traurig gemacht hat.“ Die Reaktionen hätten ihr allerdings gezeigt, dass sie ungewollt einen Nerv getroffen habe. Von Eltern bekam sie zurück, dass sie ihren Kindern niemals eine solche Geschichte vorlegen würden, sie hätten Angst, ihr Kind damit zu überfordern.

Doch was kann man Kindern in Büchern zumuten, wo liegen die Grenzen zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur? Susan Kreller macht da keinen großen Unterschied. Sie schreibt sowohl für ein junges als auch für ein altes Publikum. „Das einzige, was sich bei Kinder- und Jugendromanen ändert, ist die Perspektive.“ So sind ihre Protagonist*innen immer ungefähr so alt wie die Zielgruppe ihrer Romane.

Kreller ist sich bewusst darüber, dass sie ihren jungen LeserInnen mit den Themen oft viel zumutet. „Allerdings“, sagt sie, „gibt es in meinen Geschichten immer Hoffnung, kein typisches ‚Happy End‘, aber ein sehr helles Ende.“ Sie würde ihre Bücher nie ohne Hoffnung enden lassen. Hoffnung hieße dabei allerdings nicht, dass sie Lösungen für die thematisierten Probleme aufzeige. Ganz im Gegenteil spricht Kreller davon, dass sie in ihren Werken eher weitere Fragen stellt als Antworten zu liefern. Moralische Fragen und Entscheidungsfragen, die jeder Leser und jede Leserin ganz persönlich und nur für sich beantworten kann.

WACKELPETER
Ökologisches Essen für Kinder
Der Lieferservice für Kindergärten

Tel. 040-644 00 312
www.wackelpeter-service.com
info@wackelpeter-service.com

kind und kegel

Kinder können nicht mehr gut Rad fahren

Viele Hamburger Grundschüler können nicht richtig Fahrradfahren. Im Vergleich zu den Kindern von vor zehn oder zwanzig Jahren hätten sich die Fähigkeiten der heutigen Mädchen und Jungen zum Negativen verändert, sagte ein Sprecher der Polizei Hamburg. Von rund 15.000 Kindern, die am Ende des vierten Schuljahres freiwillig den Radführerschein machen, falle durchschnittlich jedes siebte durch. In den Innenstadtbereichen liege die Durchfallquote teilweise sogar bei 50 Prozent, sagte der Sprecher. Dort sind die Schulwege kürzer, viele brauchen oder haben gar kein Fahrrad. Um das Lernziel zu erreichen, müssen die Viertklässler nicht nur die Verkehrsregeln kennen, sondern auch sicher auf dem Rad fahren können. Dazu gehören auch das einhändige Fahren, um das Abbiegen nach links anzeigen zu können, sowie der Schulterblick. (*dpa*)

Ausstellung zu UN-Kinderrechten

„Geboren und willkommen" heißt eine Ausstellung zu 30 Jahren UN-Kinderrechten im Altonaer Museum. Die Schau erinnert daran, dass der polnische Pädagoge Janusz Korczak schon vor hundert Jahren sagte, dass Kinder eigene Rechte haben. Aber erst 1989 wurde die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen beschlossen, der 196 Mitgliedsstaaten zugestimmt haben. Das sind alle – außer den USA *(siehe großen Artikel auf dieser Seite)*. Zuletzt haben Somalia und Südsudan die Erklärung unterzeichnet. Anhand von neun Modulen werden ausgewählte Kinderrechte in der Ausstellung symbolisch dargestellt. Noch bis zum 29. Juni. (*taz*)

Impfpflicht soll gestoppt werden

Kritiker der geplanten Masern-Impfpflicht wollen versuchen, das Gesetz noch vor dem Inkrafttreten am 1. März zu stoppen. In Kürze werde ein Eilantrag beim Bundesverfassungsgericht eingereicht, sagte Steffen Rabe vom Verein „Ärzte für individuelle Impfentscheidung". Das Gesetz sieht vor, dass Kinder nur noch in eine Kita dürfen, wenn sie gegen Masern geimpft sind. Bei Schulkindern kann die Aufnahme zwar wegen der Schulpflicht nicht verweigert werden, doch drohen den Eltern Bußgelder. *(epd)*

Vormünder gesucht

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) in Bremen sucht für sein Projekt „proCuraKids" Frauen und Männer, die bereit sind, sich ehrenamtlich als Vormünder für Kinder und Jugendliche zu engagieren. (*epd*)

In Deutschland ein normaler Anblick, in den USA undenkbar: Kinder radeln zur Schule Foto: Ralf Hirschberger/dpa

Deutschland ist ein Paradies für Kinder

In den Augen unserer Autorin ist die Behauptung, die Deutschen seien so kinderfeindlich, ein Mythos. Als US-Amerikanerin kann sie erzählen, wie sich Kinderfeindlichkeit wirklich anfühlt. Sie kann anhand einer Reihe von Beispielen belegen, wie kinderfreundlich ihre neue Heimat ist

Von **Eartha Melzer**

Deutschland soll ein kinderfeindliches Land sein. Sagen die Deutschen. Aber was ist dran an dieser Behauptung? Okay, es gibt Restaurants, die Kinder ausgeschlossen haben, damit Erwachsene in Ruhe essen können. Und manche Leute wirken sehr genervt, wenn ein Kind in der Straßenbahn herumschreit.

Und sicher, es gibt besorgniserregende Statistiken über Kinderarmut, schlechte Pisa-Werte und fehlende Kita-Plätze. Aber als zugewanderte US-Amerikanerin erlebe ich Deutschland als ein Paradies für Kinder.

In den USA haben Eltern Angst, ihre Kinder allein zur Schule gehen zu lassen. Das Leben für Kinder gilt dort als so gefährlich, dass es in den meisten Staaten illegal ist, Kinder unter zehn Jahren unbeaufsichtigt zu lassen! Die Polizei greift dann ein und Kinder können aus ihren Familien geholt werden, wenn sie allein zum Spielen in den Park gehen oder im Auto vor einem Supermarkt warten.

Es gibt noch extremere Indikatoren für Kinderfeindlichkeit in den USA. Ich denke an Zuwandererkinder, die an der Grenze von ihren Eltern getrennt, in Käfigen gehalten werden, ohne medizinische Versorgung und in einem weitgehend privatisierten Sozialsystem verloren gehen.

Im Jahr 2018 entschied ein Bundesgericht in Detroit – wo den öffentlichen Schulen Lehrkräfte, Bücher und sichere Gebäude fehlen –, dass Kinder kein Recht auf Grundbildung und Alphabetisierung haben.

Schulschießereien sind ein wöchentliches Ereignis und gehören zur Normalität.

Weil Eltern in den USA ahnen, dass es anders gehen muss, ist ein Markt für hoffnungsvolle Berichte über andere (europäische) Lebensweisen mit Kindern entstanden. Zum Beispiel hat das Buch „Achtung Baby: The German Art of Raising Self-Reliant Children" von Sara Zaske aus dem Jahr 2018 für große Aufmerksamkeit gesorgt. Darin ist von deutschen Kindern zu lesen, die selbstständig ihre Städte erkunden. Und trotz der Verletzungsgefahr mit Messer und Gabel essen! Oder im Kindergarten übernachten – und das ohne ihre Eltern.

„Wenn Sie sich fragen, wo Sie heutzutage glückliche, normale, un-helicoptered Kinder finden, lautet die Antwort: Deutschland!" Das schrieb Lenore Skenazy, die Gründerin der Bewegung Free-Range-Kids, einer Art Selbsthilfegruppe für Eltern, die ihren Kindern ein bisschen mehr Freiheit zutrauen wollen. „Free Range" ist eigentlich ein Begriff aus der ökologischen Landwirtschaft. Für freilaufende Hühner.

Als ich vor sechs Jahren mit meinem damals dreijährigen Sohn nach Bremen gezogen bin, hat mich auch die unterschiedliche Einstellung zum Leben mit Kindern sehr bewegt. In Deutschland besteht Einigkeit, dass es eine Notwendigkeit für gute und bezahlbare Kindertagesbetreuung gibt. Mütter können Jahre frei nehmen, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Und sogar Väter haben einen Anspruch auf Elternzeit!

Dieser Ansatz ist eine große Abweichung von dem, was ich in den USA erlebt habe. Obwohl ich in Vollzeit als Journalistin arbeitete, habe ich nur während meiner Schwangerschaft eine bezahlbare Krankenversicherung bekommen können. Aber es gab keinen Mutterschutz, ich musste bis zur Geburt arbeiten und habe hinterher drei Wochen Urlaub bekommen. Und das war ein vergleichsweise großzügiges Angebot vom Arbeitgeber.

Meine Liste der Gründe, warum die Deutschen aufhören sollten, sich für kinderfeindlich zu halten, ist lang. Darauf steht auch: anspruchsvolle Spielplätze, ausgedehnte Gewöhnungsphasen in Kindergärten und kostenloses Bio-Obst und -Gemüse in den Schulpausen.

Als ich mich mit meiner neuen Adresse beim Einwohnermeldeamt anmeldete, erfuhr ich dort ungefragt, dass Mütter eine Haushaltshilfe beantragen können, wenn sie krank oder überfordert sind. Das hat mich so beeindruckt, dass ich Freunden in den USA davon berichtete. Es gibt zudem Kindergeld, ein bezahlbares Studium und Mutter-Kind-Kuren.

Und selbst wenn auch hier das Auto den Straßenverkehr dominiert: Es existieren immerhin Bürgersteige und Radwege, auf denen sich Kinder einigermaßen sicher bewegen können. Hinzu kommt der öffentliche Personennahverkehr.

Als mein Sohn eine Nacht im Krankenhaus verbringen musste, waren die Wände des Kinderflügels mit Auszügen aus der UN-Erklärung zu Kinderrechten geschmückt. Die USA hat die Kinderrechts-Konvention nicht unterzeichnet. Das heißt, die Rechte auf Gesundheitsvorsorge, Bildung, Spiel sowie Schutz vor Ausbeutung werden US-amerikanischen Kindern nicht ausdrücklich garantiert. Und weder Kinder noch Erwachsene erfahren anders als hierzulande davon, dass es solche Rechte überhaupt gibt. Obwohl ich studiert habe, war dieser Krankenhausflur meine erste Begegnung mit diesem Text.

Inzwischen ist die kinderfreundliche Infrastruktur dieses Sozialstaats so alltäglich für mich geworden, dass mir vieles nur auffällt, wenn ich darüber nachdenke – so wie jetzt für diesen Artikel.

Bei allem Ärger über das, was in Deutschland vielleicht noch besser laufen könnte für Kinder: Es gibt viel, was sich lohnt zu verteidigen.

Birte Müller
Die schwer mehrfach normale Familie

Hilfe – die Dilettantisierung der Schulen schreitet voran!

Letzte Woche kam unsere Tochter mit muffeliger Laune aus der Schule. Erstaunlich, denn sie hatten einen Film geschaut. Ich fragte, ob der Film doof gewesen sei. „Nee", antwortete sie, „aber wir mussten ihn auf dem Handy schauen."

Es ist zwar nur ein kleiner Kurs, aber selbst mit zwölf Leuten macht es wenig Spaß, eine 90-minütige Dokumentation auf einem Smartphone-Display anzusehen. Als ich herauszufinden versuchte, warum sie den Film nicht „richtig" geschaut hätten, winkte Olivia resigniert ab: „Mama, die ganze Scheiße funktioniert doch immer nicht."

Damit decken sich die Erfahrungen meiner Tochter haargenau mit meinen, bei Lesungen in Hamburger Grundschulen. In manchen Klassenzimmern gibt es digitale Tafeln – sogenannte Smartboards – in manchen nicht. Manche Lehrer wollten keins und haben eins, andere wollen unbedingt eins und bekommen keins. Und der einzige erkennbare Standard ist: Ständig funktioniert die Scheiße nicht!

Mir tun die Lehrpersonen von Herzen leid, die bekannt dafür sind, sich „mit Technik" auszukennen. Sie werden ständig von verbitterten Kollegen*innen aus dem Unterricht gezerrt, um dann die Sache zum Laufen zu bringen – alles mit 24 mittlerweile ausgeflippten Schülern im Nacken, die gute Ratschläge brüllen.

Und selbst wenn es in allen Klassen funktionierende digitale Tafeln und schnelles Wlan oder Tablets gibt – vom gigantischen Energieverbrauch ganz zu schweigen –, dann müssen die Lehrkräfte doch auch geschult werden, damit zu unterrichten, und es muss ganz neues Unterrichtsmaterial geben.

Wenn ich von den fünf Milliarden Euro aus dem Digitalpakt höre, bekomme ich nachts Albträume. Wenn die verbaut sind, bekommt man wahrscheinlich in den Schulen nicht mal mehr die Türen auf!

Es ist ja jetzt schon ein massives Problem, dass die normalen Schultafeln oft herausgerissen wurden und die Lehrer im Zweifelsfall nicht mal mehr etwas anschreiben können!

Meine Tochter hat in ihrem Englisch-Arbeitsheft eine CD liegen. Darauf stehen deutlich die Worte „Audio CD". Am Tag vor der ersten Klassenarbeit hatten wir versucht, sie abzuspielen, da sie für eine Übung benötigt wurde. Wir haben drei CD Spieler, sie lief in keinem und weder mein Computer noch mein Laptop haben einen Slot für CDs! Ich wette, die meisten Eltern können sich das Drama an diesem Abend bei uns vorstellen.

Olivia gab die CD dem Lehrer später zurück und bekam eine neue. Beim nächsten Mal waren wir immerhin zwei Tage vor der Klassenarbeit so weit, sie auszuprobieren. Aber auch die neue CD funktionierte nicht. Zum Glück war mein Mann im Haus, er ist bei uns der Bemitleidenswerte, der sich „mit Technik" auskennt. Er entdeckte, dass zusätzlich zu den Worten „Audio CD" auch noch „MP3" auf dem Datenträger stand. Vielleicht bin ich zu blöd, aber ich dachte bis dahin, das schlösse sich aus.

Matthias hat ein externes Laufwerk und konnte die mehreren Hundert Audio-Dateien an seinem Computer einlesen. Allerdings ist sein Rechner ein Schnittplatz für Filme und definitiv nicht der Ort, an dem seine Tochter Hausaufgaben machen darf. Also wollte er die Daten „einfach" auf Olivias iPod kopieren.

Es stellte sich heraus, dass das neue Betriebssystem von Apple anscheinend nicht mit einem iPod der älteren Generation zu synchronisieren ist.

Nach vielen Stunden Recherche und zwei mittelgroßen Anfällen von Technik-Tourette rief Matthias am nächsten Tag im Support an. Der Mitarbeiter erklärte, dass es mit Vintage-Geräten und dem neuen MacOS leider schwierig sei. Mein Mann wies darauf hin, dass er nicht etwa versuchen würde, ein verdammtes Grammofon an den Computer anzuschließen, sondern nur einen iPod classic – dafür verbannte ihn der Service-Heini in die ewige Warteschleife.

Ich habe wirklich keine Ahnung, wie der gemeinsame digitale Nenner von Schule und Elternhaus aussehen soll, wenn wir nicht mal in der Lage sind, eine CD abzuspielen!

Falls unsere Tochter aber eine Vinyl-Platte aus der Schule mitgebracht hätte, dann hätte die Scheiße wenigstens funktioniert! Zugegeben wäre es ziemlich nervig gewesen, die Rillen bis zu Track 177 abzuzählen, welchen sie für die Aufgabe anhören sollte.

Birte Müller, 45, ist Bilderbuchillustratorin, Autorin und Mutter zweier Kinder: Willi (12) mit Downsyndrom und Olivia (10) mit Normalsyndrom. Mehr Informationen auf www.illuland.de

Mehr als rutschen, schaukeln, wippen

In vielen Orten werden kleinere ungenutzte Spielplätze geschlossen und große dafür aufwendig umgebaut. Im Trend ist der Themenspielplatz

Von **Joachim Göres**

Ein sechs Meter hoher Holzturm, an dem Kinder über eine Holzhängebrücke und Balancierbalken hochklettern, um dann über eine der beiden Tunnelrutschen in schnellem Tempo nach unten zu gelangen – so sieht die Anlage aus, die auf dem Spielplatz auf dem Freigelände des Moskaubads in Osnabrück steht. Gebaut hat sie im vergangenen Jahr die Bernd Merten GmbH, ein Spielgeräthersteller aus Hude. „Lange Rutschen sind bei Kindern nach wie vor beliebt", sagt Bernd Merten. Sein Betrieb baut für Spielplätze in Niedersachsen und Bremen auch Sandkästen, Drehscheiben und Karussells, Schaukeln und Schwuggeräte. „Immer mehr kleine Spielplätze werden von den Städten und Gemeinden aufgelöst und das eingesparte Geld für die Wartung wird in die Sanierung oder den Neubau von größeren Spielplätzen gesteckt", sagt Merten.

Dabei gibt es einen Trend zu Themenspielplätzen. Der alle zwei Jahre verliehene Deutsche Spielraum-Preis wurde 2017 ausschließlich an Spielplätze mit einem inhaltlichen Schwerpunkt vergeben, unter anderem an den Regenspielplatz Biberland in Hamburg-Harburg und den „Weg des Salzes" in Lüneburg. Klassische Spielplätze mit Wippe, Rutsche und Sandkasten haben es immer schwerer, gegen solche Leuchtturmprojekte zu bestehen.

Eine Entwicklung, die Merten kritisch sieht: „Viele Kinder können nicht mehr schaukeln und richtig in Schwung kommen, weil es oft nur Vogelnestschaukeln zum Rundschaukeln gibt. Eine einfache Schaukel ist für die motorische Entwicklung wichtig. Es muss nicht immer das Modernste und Teuerste sein." Großer Beliebtheit erfreut sich bei Mädchen und Jungen zudem Wasser – zu erleben auf der Spielanlage des Kinder- und Familienzentrums Nordenholz in Bremen, für den die 20 Mitarbeiter zählende Firma aus Hude neben einem Spielschiff mit Rutsche sowie einer Doppel- und Bauchschaukel auch eine Wasserspielanlage mit Matschtisch gebaut hat. Aus optischen Gründen sind laut Merten krumme statt gerade Hölzer immer mehr gefragt. Das Thema Holz liegt ihm auch aus Sicherheitsgründen am Herzen:

Schaukeln soll wichtig für die motorische Entwicklung sein Julian Stratenschulte / dpa

„Das Holz der Robinie ist 30 Prozent teurer als Kiefernholz, verfault aber nicht so schnell und wird deswegen zunehmend für Spielgeräte eingesetzt."

Warum sehen Spielplätze so aus, wie sie aussehen, welche Konzepte und Ideen gab und gibt es in aller Welt – diesen Fragen geht eine Ausstellung unter dem Titel „The Playground Project" im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt/Main noch bis zum 21. Juni nach. Dort werden die jungen Besucher ausdrücklich zum Toben und Spielen aufgefordert, was sie sich nicht zweimal sagen lassen – man hört Kinder und Jugendliche juchzen und schreien, wenn sie sich in einer Tunnelrutsche zunächst krabbelnd aufwärts bewegen und dann abwärts sausen. Auch die Plastikdoppelwippe und das Plastikkarussell werden von den jungen Besuchern gern benutzt, während sich ihre Eltern in der Ausstellung über deren Schöpfer Günter Beltzig informieren.

Der heute 78-Jährige gilt als einer der erfahrensten Spielplatz-Designer, der für westdeutsche Spielplätze ganze Rutschberge entwarf und in den 60er-Jahren auf Polyester in knalligen Farben als Material setzte. Seit der Ölkrise in den 70ern gewann dann Holz auf den Spielplätzen immer mehr an Bedeutung. In der DDR war dagegen seit Mitte der 60er-Jahre überall die Rüsselrutsche zu finden. Über eine kleine Leiter gelangten Kinder auf einen Betonelephanten, über dessen Rüssel sie runterrutschen konnten. Geändert hat sich seitdem vor allem, dass Kinder heute vielfach bei der Planung von Spielplätzen nach ihren Wünschen gefragt werden – nicht allerdings, wenn ein Spielplatz dicht gemacht wird.

Vom 19. bis zum 21. 3. findet in Osnabrück der Kongress „Bewegte Kindheit" statt, auf dem es um Spielplätze geht; www.bewegtekindheit.de

bugenhagenschulen
evangelisch inklusiv reformpädagogisch
Wir fördern und fordern!
Jedem Kind wird ermöglicht, seine Stärken und Leistungen voll entwickeln zu können.
Gross Flottbek
Grundschule bei der Flottbeker Mühle 28c
Tel.: 81 99 42 89
Ottensen
Grundschule bei der Osterkirche 17
Tel.: 28 80 29 33
jetzt anmelden
www.bugenhagenschulen.de
Im Verbund der Evangelischen Stiftung Alsterdorf